

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Hilde Nöbl

[urn:nbn:at:at-ubi:2-7291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-7291)

1912 in Innsbruck geboren; lebt und arbeitet in Innsbruck; Studien an der Akademie der bildenden Künste in Wien (Prof. S. Pauser, H. Boeckl und P. Gütersloh); Studienreisen nach Italien und Frankreich; 1956 Preis der Stadt Innsbruck im Österr. Graphikwettbewerb, 1958 Kunstpreis der Stadt Innsbruck; Preise bei öffentlichen Wettbewerben für künstlerischen Wandschmuck; u.a. 1953 Mosaik der medicin. Klinik, Innsbruck

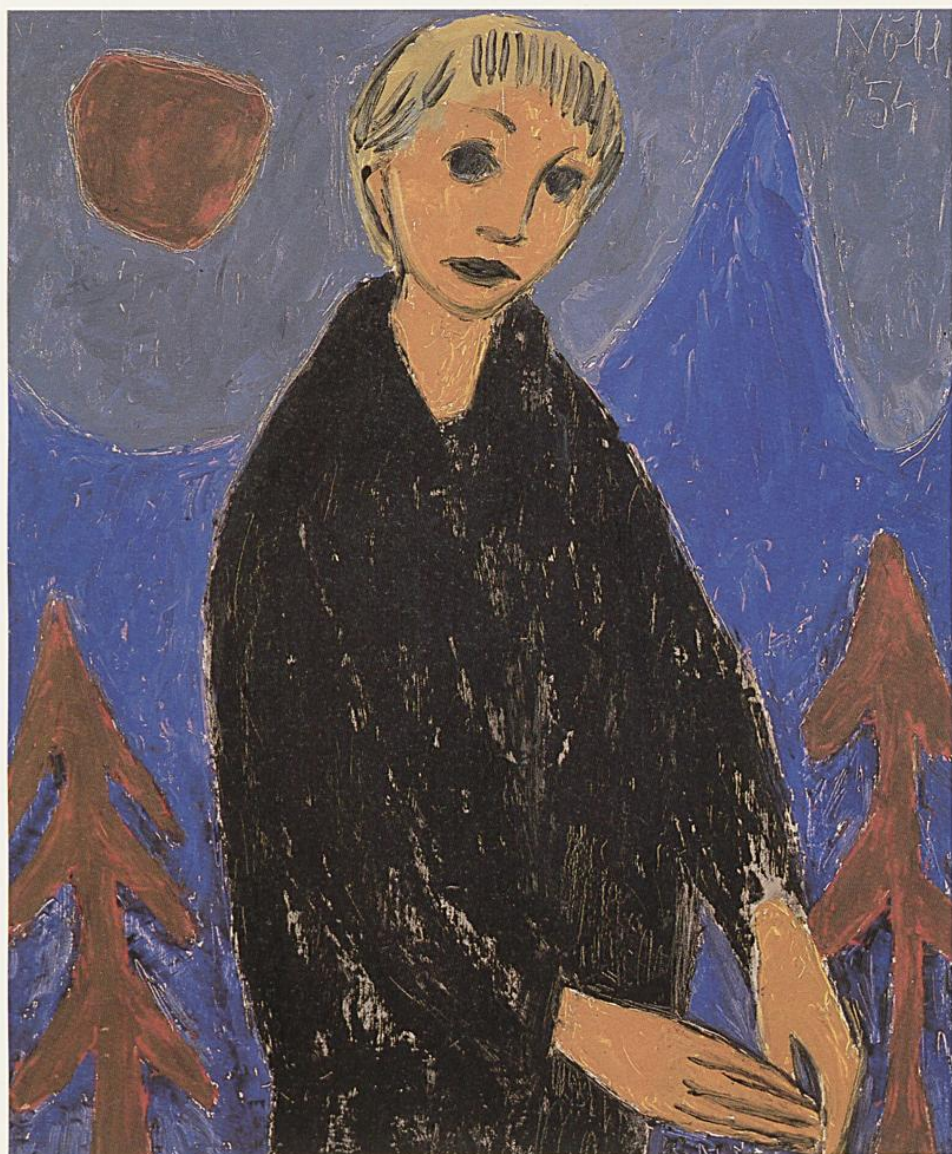
Ausstellungen: 1962 Universität Innsbruck; 1967 Kunstpavillon, Innsbruck; 1974 Grillhof, Innsbruck; 1975 Innsbrucker Kongreßhaus; 1980 Kongreßzentrum Igls; Beteiligungen an Ausstellungen im In- und Ausland; 1982 Verleihung des Professorentitels

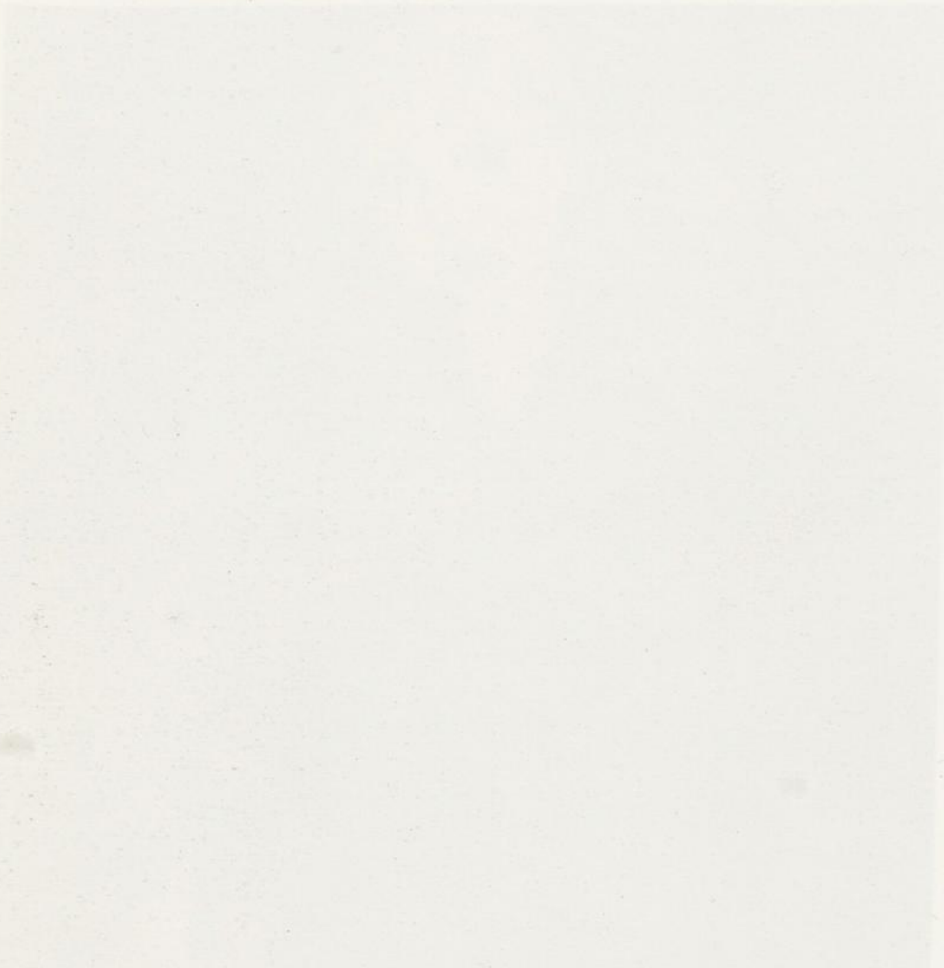
Literaturauswahl: Tiroler Kulturberichte, Nr. 53/54, 1952; Nr. 80/81, 1955; Nr. 150, 1964; H. Mackowitz, Die Frauen in der Tiroler Malerei der Gegenwart, Tirol, Nr. 35, 1969/70; ders., Katalog d. Ausstellung im Kunstpavillon, Innsbruck, 1975

Selbstporträt, 1954, Öl/Holzfasерplatte, 101 x 85 cm, signiert und datiert links oben »Nöbl 54«

Das Selbstporträt der Künstlerin nimmt das Zentrum des Bildes ein, sie ist ganz in Schwarz gehüllt. Zu Seiten stehen »Skelette« zweier Bäume in einem rostbraunen Ton, der sich in dem Kreis, dem Mond, seitlich des Kopfes wiederholt. Eine Bergkette im Hintergrund, ein blaues Wellental, deutet wohl den Bezug zur Heimat an. Die kräftigen, gedämpften und ungemischten Farben erzeugen farbige Flächenmuster, zwingen das Auge in der vereinfachten Form das Wesentliche zu entdecken. Auch ihre Gesichtszüge werden nur von wenigen markanten Linien angedeutet, schwarze Farbflecke betonen die Lippen und die Augen und ziehen den Blick des Betrachters auf sich. Die Reduktion von Form und Farbe, voll naiver Expressivität, scheinen den Weg zu ihrem Wesen zu führen.

M.H.





Klagender Clown, 1954, Öl/Holzfaserplatte, 105 x 85 cm, signiert und datiert links oben »Nöbl 54«

Kompositionen, die sich aus großen, farbigen Formen zusammensetzen bestimmen die Bilder Hilde Nöbels, rücken sie dabei bis fast an die Grenze zur Abstraktion. Mit schwarzen Linien werden die Formen genau begrenzt, wirken dabei etwas hart, aber in sich geschlossen. Die Farbe beschränkt sich auf wenige, kontrastierende Töne voll expressiver Kraft. Die Farbe wird zum Stimmungsträger. Das Klagen und die traurige Melancholie des Clowns vermittelt gerade das fahle, eintönige Weiß, das im Gegensatz steht zu der gewohnten Buntheit seines Erscheinens. Die roten Wangenflecken wirken wie die Reste einer Maske, wohinter sich ein wehmütiges, menschliches Antlitz verbirgt. Hinter ihm führt ein Mädchen im blauen Kleid ein Pferd, eine Andeutung vielleicht für die Ursache seiner Traurigkeit.

M.H.





Ohne Titel, 1952, Bleistift und Kreide auf Papier, 50 x 35 cm, signiert unten rechts »Nöbl«

In diesem Blatt hat Nöbl das Gegenständliche hinter sich gelassen, sich ganz auf die Form eingelassen, versucht die in ihr innewohnenden Gesetze und ihre Eigendynamik zu ergründen. Die Farbe wird dabei ganz außer Acht gelassen, beschränkt sich auf Schwarz und Grau. Das Rostbraun ist ein ganz bewußter Akzent, der in diesen Raum der Formen gesetzt wird. Es handelt sich aber nicht um ein geometrisches Formenensemble, sondern um Splitterstücke eines Ganzen, die aus der Tiefe eines undefinierbaren Raumes auftauchen. Die Formen sind sich selbst überlassen, ohne Bezug zueinander, von einer geheimen Kraft auseinandergehalten und an den Platz gebunden. Das Chaos der Formen fügt sich in eine größere, »höhere Ordnung« ein, deren klare Umgrenzung nicht überschritten werden kann.

M.H.

